© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den Deckel wieder fest draufzudrücken; aber es mißlang, ein Nagel bog sich krumm! gerade in dem Augenblick fiel mir obige Geschichte von Baldamus ein; ich dachte, das kannst du ja auch mal versuchen! Nahm den Kasten vorsichtig unter den Arm, ging ins Haus, zog die Nägel aus dem Deckel und befestigte denselben durch zwei Schrauben. Dann zurück in den Garten; der Kasten wurde an seine alte Stelle gehängt, und bis dahin hatte sich das treue Weibchen nicht von der Stelle gerührt! Nun stellte ich mich in der Nähe an, um zu sehen, ob der Vogel sich nun herausflüchten und ängstlich entfernen würde. Aber nichts von dem geschah. Das Männchen flog bei meinem Wiederkommen lockend umher, schlüpfte bald, nachdem ich den Kasten wieder angehängt, hinein und fütterte und setzte dies Geschäft weiter fort; das Weibchen aber blieb trotz der Störung ruhig über den Kleinen sitzen! Die ganze Brut flog nachher glücklich aus. Diese Begebenheit hat mir viel Freude gemacht. Ob ein ähnliches Benehmen wohl häufiger beobachtet wird?

Zu beachten ist hierbei: erstens, daß nicht mehr Eier, sondern schon kleine zarte Junge im Nest lagen, denn ich habe mehrmals an den anderen Paaren beobachtet, daß, so lange sie Eier hatten, sie äußerst lose darauf saßen. Sobald man sich, wenn auch leise, dem Baume näherte, flogen sie aus dem Kasten heraus und hielten solchen Eingriffen, wie sie berichtet sind, durchaus nicht stand. Ob das bewundernswürdige Weibchen unter solchen Umständen auch geflohen sein würde, habe ich nicht erproben können. Weiter muß man bedenken, daß Höhlenbrüter überhaupt viel schwerer vom Neste gehen als frei brütende Vögel und vor allem aber, wenn sie schon kleine Junge wärmen. In diesem Falle sitzen ja auch die frei nistenden sehr fest. Bei einem Höhlenbrüter, von dem ich es gerade nicht erwartet hatte, machte ich wenige Tage später eine ähnliche Erfahrung, wie bei diesem Fliegenfänger, nämlich beim Feldsperling. Ich hielt den Kasten für unbewohnt, klopfte sehr stark dran, holte ihn, als sich nichts regte, herab; hineinsehen konnte ich nicht, schüttelte ihn daher ziemlich stark und jetzt erst wurde es drin lebendig und ich bemerkte Passer montanus drin, der sich vorher viel bei diesem Kasten zu schaffen gemacht hatte. Auch dieser Vogel ließ sich ruhig wieder an seinen Platz hängen und ich konnte trotz längeren Beobachtens nicht bemerken, daß er herausgeflogen wäre. Wahrscheinlich enthielt das Nest ebenfalls schon Junge.

Camin in Mecklenburg, im Sommer 1890.

Ein zweiter Ausflug in die Bartschniederung.

Von Curt Flöricke.

Vom 23.—28. August 1890 weilte ich wieder in Nesigode. Freilich begrüßten mich diesmal nicht die süßen Lieder des Sumpfrohrsängers und der Nachtigall, sondern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nur die auf den Trachenberger Thürmen zahlreich nistenden Dohlen ließen unermüdlich ihr wenig melodisches Geschrei hören. Es befanden sich unter ihnen viele ganz junge Exemplare, die noch nicht lange das Nest verlassen haben konnten. Ich hatte bei dieser Excursion insofern ausgesuchtes Pech, als es von der ersten bis zur letzten Stunde meiner Anwesenheit in Nesigode fast ununterbrochen stark regnete, während vorher wie nachher das schönste Wetter herrschte. Der Wind kam aus Südwest, war also dem Zuge auch nicht günstig. Die erlegten Vögel sandte ich an die Linnaea in Berlin.

Die Teiche zeigten bei weitem nicht das bunt bewegte Aussehen wie im Frühjahr, denn die damals so zahlreichen Möven, Seeschwalben, Taucher, Kiebitze, Wasserläufer und Schnepfenvögel hatten schon sämmtlich ihre Brutplätze verlassen und waren noch nicht durch durchwandernde Schaaren aus nördlicheren Gegenden ersetzt worden. Nur Xema ridibundum, Podicipes rubricollis und Sterna hirundo wurden noch in vereinzelten Exemplaren erlegt. Auch die Gänse waren schon verschwunden; nur am Abend des 24. sah ich eine Kette von 9 Stück nach Südwesten ziehen. Enten waren freilich genug auf den Teichen, so daß wir unserer Jagdlust nach Herzenslust fröhnen konnten; mit Ausnahme einer Tadorna cornuta im Jugendkleid wurden aber nur die dort brütenden und schon früher von mir aufgezählten Arten erlegt. Die Bläßhühner (Fulica atra) sammelten sich auch schon in immer größer werdenden Trupps zum Zuge. Erwähnenswerth dürfte ferner um diese Jahreszeit das Vorkommen des Gänsesägers (Mergus merganser) sein.

Von den Landvögeln war erst die Mandelkrähe (Coracias garrula) abgezogen, während alle übrigen noch fröhlich ihr Wesen trieben, auch Kuckuk, Pirol, Wiedehopf, Rohrdrossel, Spottvögelchen, Neuntödter und Nachtschwalbe. Von selteneren Arten gelangten Hirundo riparia (Uferschwalbe), Lanius minor (Grauwürger), Muscicapa luctuosa (Trauerfliegenfänger), Calamoherpe phragmitis (Schilfrohrsänger) und Emberiza hortulana (Gartenammer) zur Beobachtung. Im Walde traf ich alle drei Taubenarten (C. palumbus, oenas, turtur) und neben dem stolzen Schwarzspecht (Dryocopus martius) auch den Mittel- und Zwergspecht (P. medius und minor).

Ein prächtiges Männchen des seltenen Silberreihers (Ardea egretta) war kurz vor meiner Ankunft geschossen worden. Botaurus stellaris und Ardetta minuta (große und kleine Rohrdommel) ließen sich öfters sehen, und die Kraniche trieben sich in Schaaren von 10—25 Stück auf den freien, hochliegenden Brachfeldern und Wiesen herum. Mit der Jagd auf sie waren wir diesmal weniger glücklich als im Frühjahr, indem das ungünstige Terrain und die Wachsamkeit der klugen Vögel das Anschleichen stets vereitelten, und ein angeschossenes Stück leider verloren ging. Bekassinen waren an manchen Tagen ziemlich zahlreich, und auch eine einzelne Gallinago major wurde geschossen. Von Strandvögeln sah ich eine Tringa Temmincki an der Bartsch.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch Störche waren auf dem Zuge; einmal sahen wir, wie 3 Stück in der Abenddämmerung bei strömendem Regen auf einer dürren Eiche aufbäumten. Ein altes Männchen wurde heruntergeschossen, und zwar plumpste dasselbe unter lautem Klappern prasselnd durch das dürre Gezweig zur Erde.

Mit besonderem Eifer gaben wir uns der Jagd auf Fischreiher (Ardea cinerea) hin, und lieferte dieselbe auch auf dem abendlichen Anstande gute Resultate. Recht augenfällig trat dabei die Vorliebe der Reiher für gewisse Schlafbäume zu Tage. Auf einer uralten, besonders günstig postirten Eiche mußten allein 4 Stück ihr Leben lassen und zwar auch mehrere an demselben Abend, indem die bei ihrer Ankunft sogleich mit Schüssen begrüßten Vögel mehrmals wieder mit sonderbarer Zähigkeit zu ihrem Lieblingssitze zurückzukehren versuchten. Einmal bäumten zwei Reiher unmittelbar über unsern Köpfen auf; (ich lag mit meinem Begleiter unter einem kleinen Fichtendickicht neben der erwähnten Eiche), und hatten sich allerlei wichtige Dinge zu erzählen, was wir alles sehr deutlich hören, aber nichts sehen konnten. Des langen Wartens und Halsverdrehens müde schoß endlich der in meiner Gesellschaft befindliche Forstlehrling aufs geradewohl hinauf, worauf ein feistes altes Männchen über meinen Kopf hinweg herunterpurzelte und mich dabei mit seinem lieblich duftenden Kropfinhalt reichlich bedachte. Dieses Exemplar belehrte mich übrigens, daß selbst dieser schädliche Fischräuber sich bisweilen nützlich zu machen versteht: er hatte nämlich eine halbwüchsige Ratte im Kropf. Am nächsten Abend lag ich mit dem Forstlehrling wieder in demselben Versteck, während es „Kannen goß", was vom Himmel herunter wollte. Nachdem wir etwa eine Stunde schweigsam verbracht hatten, und die Aussicht, heute noch zum Schuß zu kommen, mehr und mehr schwand, gaben wir die bisherige Vorsicht auf und erzählten uns unter lautem Scherzen und Lachen allerlei kleine Jagdabenteuer, bis die inzwischen völlig hereingebrochene Dunkelheit zum Aufbruch mahnte. Als wir aber aus unserem Versteck heraustraten, flog von dem Wipfel der Eiche hastig ein Reiher ab und verschwand trotz eines schleunigst nachgesandten Schusses bald spurlos. Die Ueberraschung mag wohl auf beiden Seiten keine geringe gewesen sein; bei dem strömenden Regen hatten weder wir die Ankunft und das Aufbäumen des Reihers, noch dieser unser lautes Sprechen und Lachen gehört.

Raubvögel waren recht zahlreich vertreten, und auch sie zeigten eine auffallende Vorliebe für die schon erwähnte Eiche. Innerhalb dieser wenigen Tage wurden von derselben 1 Bussard, 1 Rohrweih (Circus aeruginosus) und 1 Wanderfalk (Falco peregrinus) heruntergeschossen. Der Forstlehrling Spanky machte eine Doublette auf Haliaëtus albicillas (Seeadler). Ein solches Jagdglück dürfte heutzutage nicht mehr oft in Deutschland vorkommen. Spanky ging ohne Gewehr auf der Chaussee von Nesigode nach Trachenberg, als er die beiden Seeadler niedrig über die Chaussee

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hinweg nach einem benachbarten Teiche fliegen sah. Er vermuthete sofort, daß sie auf einer dort stehenden dürren Eiche aufhaken würden, und lief rasch nach Hause, um seine Schrotflinte zu holen. Das Geplätscher des Regens erleichterte das Anschleichen, und so wurde der eine Adler im Sitzen, der andere im Abfliegen heruntergeholt. Doch vermochte das Schrot den edlen Räubern nicht sogleich den Garaus zu machen, sondern der erste richtete sich auf und stellte sich zur Abwehr, während der zweite in das verworrene Schilfdickicht des Teiches flüchtete und glücklich entkam. Die Bewältigung des ersten Adlers machte nicht geringe Mühe, und er mußte schließlich noch einen zweiten Schuß erhalten. Nach einigen Tagen wurde auch gelegentlich der Entenjagd der andere Adler im Teiche gefunden, leider schon halb verfault und vom Raubzeug zerrissen. Auch der Schreiadler (Aquila naevia) wurde beobachtet, und an dem größten Teiche trieb sich ein großer, fast rein weißer Raubvogel herum, dessen Species ich nicht zu bestimmen wage, da er nicht erlegt werden konnte.

Als ich am Abend des 28. August nach Trachenberg zurückwanderte, riefen mir ziehende Brachvögel den Scheidegruß aus dem schönen Schlesien zu.

Wo lebt und brütet der Waldkauz (Strix [Syrnium] aluco L.)?

Von Major Alexander von Homeyer.

Am 1. December 1890 sagt Herr Oberforstmeister von Varendorf in einem Vortrage über die Eulen (s. Stettiner ornith. Zeitschrift 1891 S. 29):

„Der Waldkauz (Strix aluco) bewohnt nur den Wald und sucht seine Nahrung auf den angrenzenden Feldern."

Der Forstmeister Wiese schreibt in derselben Zeitschrift 1888 S. 17:

„Der Waldkauz (Strix aluco) ist nicht ausschließlich an den Wald gebunden, sondern er siedelt sich zuweilen in Scheunen in der Nachbarschaft des Waldes an. Gewöhnlich legt er in hohlen Bäumen seine Eier ab, nur einmal habe ich solche in einem Bussardhorste angetroffen, mehrere Male in Scheunen."

Da sich diese beiden Ansichten nicht decken, darf ich wohl aus meinem Beobachtungsleben Bezügliches mittheilen. Wenn auch der Waldkauz, wie dies sein Name besagt, in der Regel ein Waldvogel ist, so siedelt er doch sehr oft in die Parks und die Gärten der dem Walde benachbarten Dörfer über, und brütet auch hier. Als solche mir bekannt gewordenen Plätze nenne ich hier, wie mir Herr C. Pogge mittheilt, Schweickwitz auf der Insel Rügen. — Einmal aber vom Walde getrennt, scheut sich der Waldkauz auch nicht, andere passende Orte aufzusuchen, die vom Walde weiter abliegen. So brütet aluco in dem Parke von Bassendorf bei Triebsees, der vom Walde fast eine halbe Stunde entfernt liegt; so auch im Garten von Vorland

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Flöricke Curt

Artikel/Article: Ein zweiter Ausflug in die Bartschniederung. 96-99